Robert F. Williams Robert B. Rigg Großstadtguerilla



/ oltaireFlugschriften herausgegeben von der Projektgruppe Edition /oltaire	Inhalt
	Robert F. Williams, Das ungelöste Rassenproblem, Achillesferse des amerikanischen Imperialismus 7
	Robert F. Williams, Wie sich die schwarze Revolution bewaffnet 11
	Robert B. Rigg, Guerilla im Betondschungel 21
	Anmerkung 33



FREE HUEY
Minister of Defense, Black Panther Party

Ja. Der Guerillero ist eine einzigartige Persönlichkeit. Das Konzept der Guerilla widerspricht der orthodoxen kommunistischen Lehre, in der die Partei die Kontrolle über das Militär ausübt. Der Guerillero ist nicht allein Soldat, der militärische Kämpfer, er ist zugleich militärischer Führer und politischer Theoretiker. Debray sagt: "Arm ist die Feder ohne das Gewehr, arm das Gewehr ohne die Feder." Die Feder ist nur die Verlängerung des Gedankens, ein Werkzeug um Entwürfe und Ideen niederzulegen. Das Gewehr ist nur die Verlängerung des Körpers, die Verlängerung der Fangzähne, die wir im Laufe unserer Entwicklung verloren haben. Es ist die Waffe, es sind die Klauen, die wir verloren haben. Der Guerillero ist militärischer Führer und politischer Theoretiker in einer Person.

Der Guerillero vereinigt aber nicht nur in sich alle revolutionären Eigenschaften, sondern er versucht auch, sie im Volk zu verbreiten, indem er es unterrichtet und ihm eine politische Perspektive gibt, ihm alles erklärt, es politisch erzieht, und bewaffnet. Dadurch vermittelt der Guerillero den Bauern und Arbeitern revolutionäres Bewußtsein. Die Schwarzen Amerikas, die lange Zeit nur geschuftet haben, haben ihr Bewußtsein wiedererlangt und dadurch zur Einheit von Körper und Geist zurückgefunden.

Huey Newton, Verteidigungsminister der Black Panther Party, seit fast zwei Jahren inhaftiert, in: **The Movement**, San Francisco, August 1968.

Robert F. Williams

Das ungelöste Rassenproblem, Achillesferse des amerikanischen Imperialismus

1

Wie wird das Rassenproblem in den Vereinigten Staaten gelöst werden? Auf die gleiche Weise, wie andre unvereinbare nationale Widersprüche in der Geschichte gelöst wurden: durch Zwang und mit Gewalt.

Wir müssen begreifen, daß die Kräfte, die sich anschicken, ein Volk auszurotten, ihr Ziel leichter erreichen, wenn die Vergeltung der Gegengewalt fehlt. Die Juden in Deutschland wurden nicht etwa massenhaft vernichtet, weil sie gewaltsamen Widerstand geleistet hätten; im Gegenteil: ihr Schicksal wäre zu einem Weltdrama geworden, hätte mehr Sympathien und womöglich Hilfe erhalten, wenn sie den bestialischen Nazis gewaltsamen Widerstand entgegengesetzt hätten. Seit den Tagen Hitlers ist die Welt beträchtlich kleiner geworden. Die Beziehungen zwischen den Menschen sind heute enger. Die Menschheit ist sich bewußt geworden, daß jede soziale Unruhe in einem Teil der Welt Auswirkung auf alle hat. Amerika kann heute nicht 22 Millionen seines eigenen Volkes ausrotten, ohne sich selbst auszurotten. Ein solcher Völkermord hätte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Afro-Amerikaner die passive Haltung der Juden in Deutschland einnehmen würden.

Amerika steht als Angeklagter da und als Schuldiger, schuldig einiger der schrecklichsten Verbrechen, die je gegen die menschliche Rasse begangen wurden. Die Schwarzen beginnen, ihre Stimme und ihre Kraft gegen die amerikanische Tyrannei zu erheben. Zwar ist es eine Binsenwahrheit, daß wir im Zeitalter der Weltraumforschung leben; aber wir leben auch im Zeitalter des Molotowcocktails, im Zeitalter politischer Agitation und der Abziehmaschine für Flugblätter, im Zeitalter der Sabotage und der Rebellion.

Die Revolution fegt wie ein gewaltiger Steppenbrand über die Erde. Amerika muß seine ungeheuren Schulden in Blut zahlen.

Der niedergehaltene Afro-Amerikaner ist dem rassistischen Amerika durch alle Krisen und Kriege loyal bis in den Tod gefolgt. Demoralisiert, unwissend und hilflos paßte er seine Persönlichkeit dem Prozeß des Überlebens an. Jetzt hat der schwarze amerikanische Gefangene die elementare Logik begriffen, daß er Freiheit und Gerechtigkeit nicht in erster Linie vom Wohlwollen des Sklavenmeisters erwarten kann. Der Sklavenmeister hat ein berechtigtes Interesse an der Fortdauer der Ausbeutung; er fürchtet sich vor dem befreiten Sklaven. Er fürchtet die unmenschliche Leidenschaft, die er in der von ihm so wirkungsvoll verkrüppelten Persönlichkeit erzeugt hat. Er muß sich auf das Opium der Hoffnung verlassen, das den Sklaven für immer im Dämmerzustand einer Phantasie hält, die für den Unterdrücker angenehmer ist als die harte und kalte Logik der Wirklichkeit. Unterdrücker lockern nie freiwillig ihren Würgegriff; wenn sie spüren, daß ihre Stellung unhaltbar wird, ziehen sie sich angesichts der Gewalt oder aus Furcht vor Gewalt schlau und heuchlerisch zurück, verzweifelt bemüht, unter der Maske humanitärer Zugeständnisse soviel wie möglich von ihren Privilegien zu retten.

Heute tut die amerikanische Machtelite so, als wollte sie den Afro-Amerikanern die Bürgerrechte zugestehen, — welche Farce! Die Machtelite — und ihre pazifistischen Verteidiger — wollen uns glauben machen, daß man die Herren der Gesellschaft durch Gewaltlosigkeit und Liebe wandeln könnte, daß sie gewaltlose Demonstrationen und friedliche Petitionen mit einer Geste göttlicher Reue beantworten würden.

Aber der Afro-Amerikaner ist revolutionär und gewaltsam geworden; die wachsende Kraft der Befreiungsbewegungen in aller Welt hat ihn kühn gemacht. Er beginnt, seinen Kampf als Teil eines universalen Kampfes gegen einen internationalen Imperialisten anzusehn. Er betrachtet sich nicht länger als eine hilflose Minderheit, sondern fühlt sich der siegreichen Mehrheit zugehörig. Er kann erkennen, daß die weiße Machtelite kelneswegs unbesiegbar ist, daß diejenigen, die von der Sache der Freiheit überzeugt sind, die schwierigsten Hindernisse überwinden und die modernsten Waffen besiegen können. Und das mit einfachen und zuwellen primitiven Mitteln, die in den Händen terroristischen Pöbels liegen.

Die Machtelite und ihre Vertreter versuchen, angesichts der militanten Selbstverteidigung die kollektive Mentalität unseres Volkes zu narkotisieren. Defensive Gewalt würde schnell und unausweichlich zur Ausrot-8

tung unserer Rasse führen. Mit der Drohung der Ausrottung werden wir ständig eingeschüchtert. Wir sollen uns für hilflos halten und glauben, daß unser oberstes Interesse die Verlängerung unseres elenden und entmenschlichten Lebens sein muß, selbst um den Preis totaler Unterwerfung.

2

Aber das Machtgefüge der Vereinigten Staaten ist innerlich schwach. Die USA verlassen sich auf ihre Vernichtungswaffen, um ihre Vormachtstellung in der Welt zu behaupten und ihren weitverzweigten imperialistischen Verpflichtungen nachzukommen. Doch das Herz und die lebenswichtigen Organe dieses Unterdrückers sind leicht zu verletzen. Jeder Feuersturm, durch die soziale Unzufriedenheit und Gewalttätigkeit entfacht, kann sie vernichten.

Der Afro-Amerikaner ist Teil der weißen Produktionsmittel und der weißen Profite; wenn die Produktionsmittel und Akkumulationsmittel zerstört werden, wenn die Vereinigten Staaten sich nach innen wenden und einen großen Teil ihrer selbst vernichten müssen, geht das internationale Gleichgewicht verloren. Sie befinden sich in einem großen Dilemma.

Die Weißen Amerikas sind die Besitzenden; sie können niemals aufrichtig mit den schwarzen Habenichtsen sympathisieren, ehe sie nicht fühlen, was es heißt, arm, mittellos und unterdrückt zu sein. Hingegen waren Sklavenarbeit und Hungerlohn genau die Faktoren, die zur Entstehung der Überflußgesellschaft beigetragen haben. Der Afro-Amerikaner hat die Gesellschaft reich gemacht; er kann sie auch wieder arm machen.

Kann eine Minderheitenrevolution in den Vereinigten Staaten gelingen? Gewiß könnte sie das. Der Geist der Selbstaufopferung, der selbstlosen Hingabe für den Triumph der Sache, die wichtiger ist als ein Individuum, das Vertrauen in den endgültigen Sieg, unerschütterlicher Mut und Identifikation mit dem Befreiungskampf aller Völker — das wären die notwendigen Voraussetzungen für den Erfolg der Minderheitenrevolution.

Die afro-amerikanische Befreiungsfront ist die einzige Streitmacht in der Welt, die vor der Atommacht des faschistischen Amerikas sicher sein kann. Die Vereinigten Staaten können Atomwaffen nicht gegen ihre eigenen Städte, ihre Bevölkerung, ihren Reichtum einsetzen. Die Wohlstandsgesellschaft mit ihrer hochentwickelten Technologie ist weich, nervös und überempfindlich geworden. Die Amerikaner sind psychologisch nicht vorbereitet auf Feuerstürme, Gewalt, das Versagen von Kommunikations-

und Transportwegen und auf lange Perioden ohne öffentliche Dienste. Hingegen ist für die große Masse der Afro-Amerikaner Terror der tägliche way of life. Unser Volk ist praktisch immun geworden gegenüber der Furcht vor Gewalt und Brutalität.

at an analysis and a second control of the first and the second of the s

Eine Minderheitenrevolution kann nur als Teil des universalen Befreiungskampfes erfolgreich sein; unsere einzige Hoffnung liegt in der Aktionseinheit mit den unterdrückten Brüdern in der ganzen Welt. Denn in diesem Stadium des Kampfes besteht mehr Aussicht darauf, daß sich ein tollwütiger Wolf als daß sich die an der weißen Vorherrschaft orientierten weißen Arbeiter mit den Afro-Amerikanern verbünden. Auf sie ist bei der Verteidigung der verfolgten Schwarzen genausowenig Verlaß wie Verlaß auf die deutsche Arbeiterklasse bei der Verteidigung der Juden gegen Hitler war.

Die Machtelite wird sich ihrer Verwundbarkeit bereits bewußt. Sie erkennt die möglichen Folgen einer schwarzen Revolution. Sie verkündet lauthals und drohend die Konstruktion spezieller *Anti-Guerilla-Waffen*, die in Wahrheit Instrumente zur Unterdrückung der Afro-Amerikaner sind. Sie stellt die Waffen feierlich vor den Gettos zur Schau und übertreibt absichtlich ihre Rolle und Wirksamkeit. Aber das ist mehr ein Zeichen der Schwäche als ein Zeichen der Stärke; es offenbart Furcht und ein Gefühl der Unsicherheit.

Newark und Detroit waren nur erste Scharmützel. Der Schwarze hat sich auf härtere Tage eingestellt. Er wird — auch durch Rückschläge — die Kunst der Kriegsführung erlernen. Der Afro-Amerikaner hat eine lange, unruhige, verquälte Nacht durchlebt. Endlich ist Reveille und er gürtet sich für den kommenden Kampf. Amerika ist das Schlachtfeld der Schwarzen.

Robert F. Williams
Wie sich die schwarze Revolution bewaffnet

Wir müssen uns selbst verteidigen. Wir müssen zurückschlagen. Wir müssen die ungeschriebenen Verpflichtungen jetzt zurückweisen, mit denen sogenannte *Negerführer* unseren brutalen Unterdrückern Immunität garantieren, d. h. Befreiung von der verdienten Strafe für die Taten gegen unser Volk. Wir müssen uns physisch und psychologisch auf Verteidigung einstellen. Wir müssen Fachleute für die Methoden der Massenverteidigung werden.

Wenn die massive Gewalt kommt, werden die Vereinigten Staaten zu einem chaotischen Narrenhaus werden. Die Fabrikarbeiter haben Angst. sich auf die Straße zu wagen und ihre Arbeit aufzunehmen. Die Telephonisten und Arbeiter in den Rundfunkstationen fürchten sich, Berichte weiterzugeben. Jeder Transport ist unmöglich geworden. Läden werden geplündert und zerstört. Wichtige Gebäude sinken in Asche. Rohrleitungen werden durchschnitten und zerstört. Gewalt und Sabotage breiten sich wie ein Sturmfeuer aus. Die Streitkräfte spalten sich. In den amerikanischen Stützpunkten der ganzen Welt solidarisieren sich afro-amerikanische Soldaten mit einheimischen Revolutionären. Amerikanische Arbeiter, während der Arbeit überrascht, werden versuchen, nach Haus zu gelangen, um ihre Familien zu schützen. Weder Lastwagen noch Züge können den nötigen Nachschub in die Cities der großen Städte bringen. Kurz: der Imperialismus wird nicht einfach durch die militärische Stärke der schwarzen Freiheitskämpfer in die Knie gezwungen, sondern durch die Schaffung chaotischer Zustände in der Wirtschaft, totaler Desorganisation der lebenswichtigen Produktion. Der so mächtige Feind kann die Beute einer neuen revolutionären Strategie werden.

Die neue revolutionäre Strategie transformiert die alten militärischen Vorstellungen. Sie konzentriert ihre Unternehmungen in den höchst empfindlichen urbanen Gemeinden, von dort erreicht die Zerstörung die kleineren Städte und erstreckt sich schließlich über ländliche Gebiete. Die alte Methode des Guerillakriegs, der von den Bergen und dem flachen Land aus vorgetragen wurde, bliebe in einem Land wie den Vereinigten Staaten wirkungslos. Eine derartige Guerilla wäre in einer Stunde ausgelöscht. Die neue Strategie beruht darauf, daß man dem Feind so nah wie möglich kommt, um seine modernen und furchtbaren Waffen zu neutralisieren. Die neue Strategie schafft Bedingungen, die die gesamte Stadt einbezieht, ob sie will oder nicht. Sie zerstört alle harmonisierenden und Ordnung stiftenden Zentren und reduziert die Zentralen auf hilflos zappelnde Polypen. Während tags nur einige Heckenschützen tätig werden, bringt die Nacht den vollen Kriegszustand, organisierten Kampf und unbegrenzten Terror. Ein derartiger Krieg kann dem herrschenden Gesellschaftssystem in den Vereinigten Staaten in weniger als 90 Tagen ein Ende setzen.

Unser Volk wird große Verluste haben. Doch wenn wir sterben müssen, dann wollen wir auf eine Weise sterben, durch die der Unterdrücker das Gewicht unseres Todes zu spüren bekommt.

Unser Volk in den Vereinigten Staaten sieht sich heute der Tatsache gegenüber, daß die Streitkräfte der weißen Herrschaft bereits einen massiven Ausrottungsfeldzug gegen uns vorbereiten. Überall sind die John-Birch-Society, die Bereitschaftspolizei, die Separatisten, die Nazis und die Ku-Klux-Klan-Leute dabei, sich zu bewaffnen und für den totalen Krieg gegen unser Volk auszubilden. Und es gibt keinen Zweifel darüber, auf welcher Seite die Polizei, das FBI, die Nationalgarde und die Regierung stehen werden. (Und das amerikanische Justizministerium hat seinen wahren Charakter bereits dadurch gezeigt, daß es das Gesetz zum Schutz der Befreiungskämpfer niederschlug und diejenigen vor Gericht brachte, die die Anwendung der amerikanischen Verfassung erzwingen wollen.)

Also ist eine präzis geplante Großstadtguerilla die einzige Chance für das Überleben und die Befreiung der Schwarzen in den Vereinigten Staaten.

Erste Voraussetzung für die Großstadtguerilla ist ein weitverzweigtes Verbindungssystem und eine zentrale Planung. Die schwarzen Freiheitskämpfer brauchen dazu einen geheimen Nachrichtencode, wie primitiv er auch immer sei. Die Sicherheitsorganisation, die dem nationalen Oberkom12

mando direkt unterstellt ist, hat die Aufgabe, einen wirkungsvollen Geheimdienst aufzubauen, der die Armee, die Nationalgarde, die Polizei, das FBI, den CIA, die öffentlichen Dienste und alle politischen Gruppen auf der Rechten, in der Mitte und auf der Linken unterwandert. Wir müssen die herrschenden Institutionen benutzen, um die Sache unserer Befreiung voranzutreiben.

Neben dieser Sicherheitsorganisation müßten im ganzen Land bewaffnete Streitkräfte aufgestellt werden, was am sichersten durchaus legal geschieht, indem sich in den Gettos Wach- und Schließgesellschaften organisieren. Die eigentliche, höchst bewegliche, straff organisierte Guerilla müßte allerdings clandestin arbeiten. Sie besteht aus Leuten, die im Umgang mit Sprengstoffen versiert sind und aus hervorragenden Scharfschützen. Sie hat eher operative Aufgaben zu erfüllen, d. h. zurückzuschlagen, den Feind bis zur Erschöpfung zu hetzen, ihn niederzuhalten und ihn zur Zersplitterung massierter Kräfte zu zwingen.

Die Guerilla arbeitet in kleinen Gruppen und kennt jeden Winkel des Stadtteils, in dem sie operiert. Im Einsatz ändert sie beständig ihre Position, um nicht entdeckt zu werden; sie schießt sparsam und kontrolliert, um keine Munition zu vergeuden. Muß sie sichtbar kämpfen, so tut sie es maskiert, um nicht identifiziert zu werden. Sie bedient ihre Waffen mit Handschuhen, um dem Gegner keine Möglichkeit zu geben, an erbeuteten Waffen Fingerabdrücke festzustellen. Beim Gebrauch der Schußwaffe oder bei Sabotageakten achtet sie peinlich darauf, Verluste der sympathisierenden schwarzen Bevölkerung zu vermeiden. Sogar deren Eigentum muß geschützt werden.

Die Guerilla muß sich so organisieren, koordinieren und ausrüsten, daß sie die Repressionstruppen daran hindern kann, Verstärkung heranzuholen, um gerade kämpfende Befreiungskräfte zu umzingeln und zu vernichten. Immer muß der Volkskrieg darauf abzielen, Mutlosigkeit und Erschöpfung beim Gegner zu erzwingen.

Besondere Beachtung verdient das Hilfskorps, dem nicht nur Leute mit medizinischen Kenntnissen angehören sollen, die sich während der Aufstände um die Verwundeten kümmern, wenn viele weiße Krankenhäuser sich weigern werden, Schwarze zu behandeln. Das Hilfskorps verteilt Lebensmittel, pflegt die durch Brände Verletzten und kümmert sich ganz allgemein um das Wohl des Volkes. Es hat zugleich erzieherische Funktionen, stärkt die Kampfmoral, überwacht die Geheimhaltung aller Vorgänge und sorgt — solange das System der Rechtsprechung noch nicht völlig 13

zerstört ist - dafür, daß Geld zur Verteidigung derjenigen vorhanden ist, die sich dem Zugriff der weißen Gesetze nicht entziehen konnten.

Die gefährlichste Angriffswaffe der Guerilla sind die Brandstifter-Divisionen. Sie arbeiten organisatorisch von den übrigen Verbänden völlig getrennt in eigener Regie. Tausender solcher Teams, deren Hauptaufgabe die Sabotage ist, werden überall in den Vereinigten Staaten aufgestellt; sie bestehen aus drei bis vier Personen, die sich jeweils nur untereinander kennen. Nach außen hin treten sie als wackere Vorkämpfer der Bürgerrechtsbewegung auf, geben sich völlig gleichgültig oder erscheinen gar als Onkel Toms, die sich super-partiotisch gebärden und gern bereit sind. mit der Polizei zu konspirieren. Sie treffen sich nie, diskutieren nicht miteinander, es sei denn im Fall eines plötzlichen Auftrags oder einer Notsituation.

Dann beginnen sie strategische Feuer zu legen. Sie reisen von Stadt zu Stadt und setzen brennende Kerzen aus, die in großen Papiersäcken versteckt sind, so daß sich die Flamme bei genügender Luftzufuhr so lange erhält, bis die trockenen Blätter und das Gras Feuer gefangen haben. Die Größe der Kerze hängt davon ab, wie lange man braucht, um sich aus dem Staub zu machen. Bei Nacht verbirgt der Papiersack den Schein der Kerze. Diese Fackeln werden in Stadt und Land an alles gelegt, was dem Gegner gehört. Durch die Tätigkeit in den bäuerlichen Gebieten wird dabei ein doppelter Effekt erzielt: der Gegner ist gezwungen, seine Kräfte zu zersplittern und aus den urbanen Zentren abzuziehen; er ist nicht mehr in der Lage seine Kräfte in einzelnen Gettos massiv einzusetzen. Denn erstens machen Hitze und Rauch der kilometerlangen Feuer die Landstraßen für den Truppentransport unpassierbar, und zweitens erstrecken sich die Agrargebiete so weit, daß zu ihrer Sicherung starke Truppenverbände und viel Material eingesetzt werden müßte. Aber Amerika kann es sich nicht leisten, daß seine reichen Nutzholzreserven und seine Ernten in Flammen aufgehn. Die Brandstiftergruppen, die mit dem Auto unterwegs sind, können vom Land praktisch nicht ferngehalten werden.

Wie soll sich die schwarze Revolution bewaffnen? Die Guerilla muß sich auf einfache oder selbstgefertigte Waffen verlassen. Die Waffen müssen gut zu handhaben und leicht zu verstecken sein. Aktive Revolutionäre, die noch in der Armee sind, können Waffen aller Art beschaffen. Auch Soldaten auf Urlaub, die sich um Amüsierbetriebe und Nachtlokale drängeln, sind - wenn man ihnen ein paar Dollar in die Hand drückt - eine sichere Quelle für militärische Ausrüstung. Mit besonderem Eifer müssen die Waffenlager der Bereitschaftspolizei und der faschistischen Gruppen aufge-14

spürt werden. In den Depots der Regierung finden sich neben Waffen und Ausrüstungsgegenständen auch Rote-Kreuz-Päckchen, Gasmasken und Helme, die man sich unbedingt aneignen muß.

Die herrschende Klasse hat eine integrierte Nationalgarde gefordert, die für die Counter-Guerilla ausgebildet und ausgerüstet ist. Hier hat der schwarze Revolutionär die beste Gelegenheit, in die Reihen der Unterdrücker einzusickern und die neuesten Techniken der Taktik und Strategie und die Handhabung der Waffen zu lernen. Das dort erworbene Wissen wird dann in den kleinen, geheimen Gruppen verbreitet.

Schießfertigkeit kann an Hand von Luftgewehren und Schrotflinten erworben werden. Man schneidet Schlitze so in einen Karton, daß das Gewehr in Position gehalten wird. Der Karton wird auf einen Stuhl oder Tisch gegenüber einer an der Wand befestigten Zielscheibe aufgestellt. Der junge Guerillakämpfer richtet das Gewehr auf das Zentrum der Zielscheibe und beläßt es in der Stellung, die er für exakt hält. Der erfahrene Ausbilder kontrolliert die Stellung und kann so nach einer Reihe von Übungen die Zielsicherheit des Schülers heben. Dann lernt er die richtige Methode des Abziehens. Der Schießende darf den Schuß nicht in Gedanken vorwegnehmen. Ein Ruck oder verfrühtes Zerren am Hahn reißt das Gewehr vom Ziel fort.

Neben dem Gewehr ist der Molotow-Cocktail die wichtigste Waffe in der Großstadtguerilla. Noch wirkungsvoller allerdings ist der Jumbo, den man auch gegen Panzer und Truppentransporter einsetzen kann, wenn die Straßen eng und die Gebäude drei oder vier Stockwerk hoch sind. Einen Jumbo stellt man her, in dem man eine 5-Liter-Flasche benutzt, die man gewöhnlich in der Nähe von Restaurants, Warenhäusern oder Lebensmittelläden findet. Diese Flaschen haben meist einen Schraubdeckel und Tragring, so daß man sie mit einem einzigen Finger bewegen kann. Man füllt sie zu drei Viertel mit Benzin, einem Viertel mit extra-schwerem Motorenöl, das mit Schmierfett versetzt wird. Der Flaschenhals wird mit einem Bausch benzingetränkter Watte abgedichtet, die man gut mit einem Draht daran befestigt. Wenn der Jumbo geworfen werden soll, wird die Watte (oder auch ein Lappen) angezündet. Die Flasche zerbirst beim Aufschlag, Benzin, Öl und Fett entzünden sich und verbrennen mit napalmähnlicher Wirkung. Besonders wirkungsvoll ist ein Jumbo, wenn er vom Dach aus auf einen offenen Truppentransporter geworfen wird.

Eine wichtige Rolle spielen auch die ferngesteuerten Modellflugzeuge in der Großstadtguerilla. Mit ihnen kann man Handgranaten transportieren, 15

deren Abzüge so eingestellt sind, daß die Granate beim Aufprali explodiert. Schwere Modellflugzeuge können auch Dynamit und tödliche Chemikalien befördern. Man kann sie dazu einsetzen, eingezäunte und unzugängliche Öl- und Munitionsdepots, Hochspannungsanlagen, Panzer- und Autoparks zu erreichen, aber auch öffentliche Gebäude oder andre Ziele, denen man sich nicht nähern will.

Hat die Offensive ihren Höhepunkt erreicht, so verteilen sich Autofahrer mit schweren Schraubenschlüsseln über alle Stadtteile und öffnen überall, wo es möglich ist, die Hydranten. Die Deckel werden entfernt, die Gewinde unbrauchbar gemacht und die Hähne voll geöffnet. Damit wird dem Gegner die Möglichkeit eingeschränkt, daß Feuer zu bekämpfen, und Feuer ist die wirkungsvollste Waffe des Schwarzen. Feuer kann genauso zerstörerisch wirken, wie eine Wasserstoffbombe.

Die Freiheitskämpfer müssen ständig neue Methoden der Sabotage entwickeln, die jeweils auf die Objekte und deren Umgegend abgestellt sind; z. B. können Studenten, die Elektronik, Chemie und andere Naturwissenschaften studieren, eigene Beiträge zum Waffenarsenal der Guerilla liefern. Die Bewegung braucht unbegrenzte Mengen von Plastik-Bomben, Handgranaten und Dynamit. Als besonders wirkungsvoll haben sich Schneid- und Bunsenbrenner erwiesen, die man entweder selbst herstellen oder in den Eisenwaren- und Werkzeugabteilungen der Kaufhäuser erstehen oder erbeuten kann.

Man muß die kleinen, tragbaren Modelle wählen. Im Einsatz werden sie angezündet, die Flamme so eingestellt, daß sie nicht zu schnell heiß wird und dann auf Gasrohre, Ölleitungen oder Tanks gerichtet. Sie verursachen heftige Explosionen. Die Arbeit muß rasch durchgeführt werden. Die Flamme wird, falls es dunkel ist, abgeschirmt, damit eine vorzeitige Entdeckung ausgeschlossen ist. Danach entfernt sich die Guerillagruppe so schnell wie möglich, um nicht selbst von der Explosionswelle erfaßt zu werden.

Die Machtelite wird alles versuchen, um die Großstadtguerilla zu ersticken. Deshalb sind alle Vorsichtsmaßnahmen anzuwenden. Die Guerilla soll sich schnell sammeln, und sich schnell wieder zerstreuen; sie muß, wenn sie mit Polizeikräften konfrontiert wird, vermeiden, daß sie mit Chemikalien besprüht wird, die zur Identifizierung der Befreiungskämpfer führen können. Gegen die Scharfschützen setzen die Repressionstruppen Scharfschützen-Suchgeräte ein, die auch während der Nacht mit Hilfe von Infrarotstrahlen die Positionen des Schützen ausmachen können. Die wirksam-

ste Gegenmaßnahme ist, zu schießen, die Position zu wechseln, dann erst wieder zu schießen usw.; also ständig die Stellung zu wechseln und nur auf lohnende Ziele zu schießen. Spezialabteilungen können in der Herstellung und Anwendung vergifteter Pfeile ausgebildet werden. Diese einfache, lautlose, aber tödliche Technik wurde von kongolesischen Revolutionären höchst erfolgreich gegen Tschombes Schlächter eingesetzt. Sie könnte die wirksamste Geheimwaffe im Arsenal der Schwarzen Revolution werden.

3

Eine Revolution ist kein Gastmahl, und sie muß mit größtem Ernst vorbereitet werden. Freiheit ist keine milde Gabe, die freiwillig verteilt wird, man muß sie sich mit dem Zorn des verwundeten Tigers nehmen. Niemand schickt sich an, dem Schwarzen in den Vereinigten Staaten die Freiheit zu geben, niemand ihm Gerechtigkeit. Er muß sie sich nehmen.

Die amerikanische Wirtschaft und die empfindliche, automatisierte Gesellschaft aber können keinerlei gewaltsam herbeigeführte Unordnung vertragen. Sie würde zu einer Kettenreaktion führen, die alle Zusammenhänge auflösen und den alles verschlingenden Zustand der Anarchie herbeiführen wird. Auf den Trümmern der Anarchie und des Chaos kann die neue Ordnung entstehen.

Der bessere Teil der amerikanischen Gesellschaft ist die Maschine. Die Maschine ist zur seelenlosen Erweiterung des amerikanischen Körperbaus geworden. Sie ist die unentbehrliche Krücke, mit der ein Gelähmter menschlicher Sterilität entgegenhumpelt. Sie hat die amerikanische Gesellschaft in einen kollektiven Halbinvaliden verwandelt, dessen Beweglichkeit im höchsten Grad von ihr abhängig ist. Was wäre Amerika ohne Elektrizität, was ohne das Transportwesen, was ohne seine Industriekapazität? Ja, was wäre es ohne die ganzen modernen, luxuriösen Annehmlichkeiten, an die es sich so gewöhmt hat?

Sieben Millionen Cubaner können sich gegen die USA erheben, und die ganze Welt jubelt ihnen zu und feuert sie zum Widerstand an. Vierzehn Millionen Vietnamesen werden zum Kleinen David gegen den Goliath unter den Nationen. Mehr als zweiundzwanzig Millionen Afro-Amerikaner, die in den verletzlichsten Regionen der USA zusammengepfercht sind, reden von massivem Widerstand gegen Völkermord und Unterdrückung — und uns empfängt man mit moralisierenden Worten: "Ihr könnt nicht gewinnen, weil ihr nicht die Mehrheit habt." Mit anderen Worten: von uns ver-

langt man, daß wir unsern Unterdrückern schöne Augen machen und darauf warten, daß sie sich zu irgendeinem unbestimmten mythologischen Zeitpunkt in uns verlieben.

Ja, eine Minderheitenrevolution im imperialistischen Amerika kann gelingen. Die Aussichten auf Erfolg sind heute größer als zu irgendeinem früheren Zeitpunkt der Geschichte. Der amerikanische Schwarze erhält heute das Gleichgewicht der Macht in der Welt. Er hat das Schicksal Amerikas in der Hand.

Wer sich zur Freiheit bekennt, Aufruhr aber ablehnt, will ernten, ohne den Boden zu pflügen, will Regen ohne Donner und Blitz. Er will das Meer, aber nicht das furchtbare Gebrüll seiner gewaltigen Wasser. Nur durch Forderungen läßt sich der Macht etwas abringen. Das war immer so und wird sich nicht ändern. Wenn man feststellt, was die Menschen ruhig zu ertragen bereit sind, dann hat man genau das Maß an Ungerechtigkeit und Kränkungen, das ihnen zugemutet werden wird, und zwar so lange, bis mit Worten oder mit Schlägen, oder mit beidem, Widerstand geleistet wird. Die Grenzen der Tyrannei werden von der Geduld der Unterdrückten bestimmt.

Westindische Befreiungsrede des Afro-Amerikaners Frederick Douglass, August 1857.

Robert B. Rigg

Guerillakrieg im Betondschungel

(Die Übersetzer haben nicht versucht, den naiven Stil und die undisziplinierte Gedankenführung dieses Aufsatzes zu glätten. Sie übertrugen vielmehr möglichst wörtlich.)

Bereits in den nächsten Jahren kann der organisierte Aufstand in den USA solche Ausmaße erreichen, daß ganze Bezirke der großen Städte Amerikas in einer Weise zerstört werden, wie man es bisher nur in Stalingrad, im 2. Weltkrieg überhaupt, erlebt hat. Die Ursachen sind hauptsächlich folgende:

- Der Mensch hat aus Stahl und Beton einen weit besseren *Dschungel* errichtet als die Natur in Vietnam.
- Es besteht die Gefahr, daß künftig die Großstadtguerilla dermaßen durchorganisiert wird, daß zu ihrer Bekämpfung die direkte Anwendung militärischer Gewalt durch die Nationalgarde und die Armee erforderlich wird.

Wir haben bereits in Watts (Los Angeles), Detroit und andernorts erlebt, daß ganze Häuserblocks total zerstört worden sind, obwohl es dort keinen organisierten Widerstand gegeben hat. Bricht aber der organisierte Aufstand aus und wird es erforderlich, Militär einzusetzen, dann werden ganze Quadratkilometer der Stadtflächen zerstört werden.

Die Anwendung rein militärischer Maßnahmen scheint eine ziemlich hoffnungslose Sache zu sein, aber politische Anstrengungen können sich als nicht viel erfolgreicher erweisen. Es gibt Methoden, die bei unserm Versuch, unsre Städte nicht zu Schlachtfeldern werden zu lassen, mehr Erfolg versprechen: Durchsetzung der Gettos mit Polizeiagenten, Einsatz von militärischem Nachrichtendienst, und Anwendung klassischer FBI-Methoden. Diese Maßnahmen müssen jetzt ergriffen werden, damit wir verhindern, daß die organisierte Großstadtguerilla überhaupt an Auftrieb gewinnt.

Wenn die Durchdringung des Gettos mit Nachrichtendiensten gehörige Wirkung zeitigt, kann ein solches System vor allen Plänen subversiver Elemente warnen. Sollte trotzdem organisierte Gewalt ausbrechen, kann das Spionagesystem dazu dienen, die mit der Kontrolle von Krawallen und Gewalttätigkeiten beauftragten Kräfte während der Unruhen auf dem Laufenden zu halten.

Die Gewalttätigkeiten und Aufstände in den Städten können im Grunde nur durch soziale, wirtschaftliche und politische Anstrengungen beseitigt werden. Aber Hand in Hand mit diesen Maßnahmen muß eine flankierende Versicherungs-Police in Form eines Spionagesystems existieren, daß mithilft, Ausbrüche von Gewalt an die Kandare zu bekommen.

Darüber hinaus besteht neben den richtig eingesetzten politisch-taktischmilitärischen Informanten ein Bedarf an Leuten, die in der Lage sind, Truppen und Polizei durch das Labyrinth der Häuser, Treppenschächte, Straßen, Durchgänge, Tunnels und Abzugskanäle zu führen, die oft die Schlüssel zu taktischen Erfolgen sind. Wir würden diese Leute die Elementar- oder Basisspionage nennen.

Genau wie China von den zwanziger bis in die vierziger Jahre durch ländliche Guerillas heimgesucht wurde, so können auch die Vereinigten Staaten ähnliche Erfahrungen mit Gewalt und Krieg machen, falls der augenblickliche Trend anhält. Der einzige Unterschied läge darin, daß der Kampf von Natur aus städtisch wäre. Darüber hinaus wäre er von so eigenartiger Qualität, daß er nur den Stempel *Made in USA* tragen kann. So können die Vereinigten Staaten unfreiwillig die Welt mit einem neuen Typus von Bürgerkrieg versehen, der die großen städtischen Zentren in den kommenden Jahrzehnten heimsuchen und verwüsten kann.

Diese Möglichkeit ist besonders angesichts der Bevölkerungsexplosion und des Wachsens der Städte alarmierend, denn gegen 1980 werden sich ineinandergehende Städte von Miami bis Boston, von Chicago bis Detroit, von San Francisco bis San Diego hinziehen — ganz zu schweigen von ähnlichen Gebieten im Ausland.

Ferner ist für die nahe Zukunft von Bedeutung, daß die alten *Stadtkerne* — wie z. B. Chicago, New York, Detroit, Newark, Oakland, Los Angeles und andere — zu Betondschungeln werden können, deren Armut mit ihrer Aus-22

dehnung zunimmt. Darüber hinaus bieten solche aus Zement und Ziegeln errichteten *Dschungel* den Heckenschützen und der Großstadtguerilla mehr Sicherheit als die Dschungel, das Elefantengras und die Sümpfe dem Viet-Cong.

Das legt eine ganz neue, langanhaltende Kriegsführung nahe, wenn es entschlossenen und rebellischen Führern gelingt, die Stadtguerilla gut zu organisieren.

Krieg in Städten ist nichts Neues. Was diesen Typ der Auseinandersetzung neu, andersartig und grauenerregender macht, sind vor allem zwei Faktoren: Der eine ist die bloße geographische Ausdehnung der Betondschungel, die man jetzt einfach Getto nennt. Die Slums können rasch wachsen, wenn die Vorstädte sich ausdehnen und die wohlhabenderen Bürger aufnehmen. Der andere Faktor sind die gesetzlosen Kräfte, die durch die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der sie erfolgreich der Polizei trotzen können, vergiftet sind. Die Betonblöcke der großen Gettos haben Fassaden, die nach Hektar und Ausdehnungen, die nach Meilen zählen und die soviel taktischen Schutz und Vorteil bieten, daß künftige Scharfschützen weit kühner, künftige Großstadtguerilla weit stärker sein wird als der unorganisierte Mob bisher.

Das sind nur einige der Trends in den USA, die warnend anzeigen, daß unsere Nation auf so gewalttätige Straßenunruhen hinsteuert, daß zu ihrer Unterdrückung Militär in einer Größenordnung eingesetzt werden muß, die man sich bisher nicht vorstellen konnte.

Die Gewalttätigkeit auf den Straßen ist von den Minderheiten aufgenommen worden. Das macht die Zukunft so düster. Die aktuellen Unruhen bringen mehr als nur vorübergehende Unordnung. Sie setzen den Minderheiten neue Maßstäbe — eine Perspektive, die die Rebellion gegen Gesellschaft und Autorität als ein erfolgversprechendes Wagnis erscheinen läßt. Bisher haben die aufrührerischen Elemente gezeigt, daß sie mutwillig und unterschiedslos Zerstörungen anrichten können. Aber die böse Saat kann als bedrohliche Ernte aufgehn, wenn in Zukunft die Möglichkeiten der Organisation ausgeschöpft werden. Bisher waren die Ursachen der Gewalttätigkeiten in den Städten eher emotional und sozial. Organisation aber kann die Beschwernisse in ein politisches und ernsthaftes Potential verwandeln und in einen langen Krieg führen. Deshalb können wir zu dem Schluß kommen, daß die Bedrohung für das freie Amerika von innen stärker ist als von außen. Zweifellos kann ein solcher städtischer Konflikt eingedämmt, unterdrückt und besiegt werden, aber es kann unter Umständen

Jahre in Anspruch nehmen, ehe ernsthafte soziale Verbesserungen zu wirken beginnen. Das hat der Krieg in Vietnam gezeigt. Darüber hinaus kann, wenn der organisierte Guerillawiderstand sich über mehrere Städte ausbreitet, und den Einsatz zahlreicher militärischer Einheiten erforderlich macht, eine nationale Lähmung um sich greifen, die sehr gefährliche Ausmaße annehmen kann.

Das Merkwürdige an diesen düsteren Aussichten ist, daß ein derartiger Krieg auf den Avenuen, Straßen und Dächern, in Kellern und Abwässerröhren ursächlich von organisierten Guerillaeinheiten initiiert und geführt werden kann, ohne daß sie von Kommunisten oder andern politischen Bewegungen angestachelt werden. Er kann sich einfach an sozialen, rassischen oder lokalen Gegebenheiten entzünden und sich zu einer Gewalttätigkeit ausdehnen, die mehr Blutvergießen fordert, und in die ein übergreifendes politisches Ziel - kommunistisch oder nicht - von subversiven Führern dann leicht eingeführt werden kann. Heutzutage muß man nicht auf die rote Fahne des Kommunismus weisen um deutlich zu machen, daß Gewalt, Uneinigkeit und Unruhe andrer Art die Vereinigten Staaten von innen bedrohen. Der Typus einer zuküftigen inneramerikanischen Guerilla ist jetz noch so konturenlos, daß er noch nicht im Fahndungsbuch der Staatsanwaltschaft verzeichnet sein mag. Aber diese mögliche Bedrohung kann so unheilvoll werden, daß sie eines Tages auf der gleichen Stufe wie der Kommunismus steht. Die Drohung, daß der Kommunismus die Unruhe in den Städten Amerikas ausnutzt, bleibt latent vorhanden.

Die kommunistischen Staaten China und Cuba stellen eine gefährliche Bedrohung für das Innere der Vereinigten Staaten dar. Sie können insgeheim die aufständischen Elemente in unsren Städten finanzieren, wenn sie es bislang auch, dem FBI zufolge, nicht getan haben. Jedoch ist in Geheimdienstkreisen unserer Regierung bekannt, daß die gefährlicheren Verschwörer in den Gettos von den Mitgliedern des pro-chinesischen Flügels der Kommunistischen Partei beeinflußt werden.

Die Unruhen in Newark und Detroit haben diesen kommunistischen Staaten, die ein bekanntes Interesse am Export der Revolution haben, neue Chancen eröffnet. Plötzlich erfahren sie, daß es undisziplinierte Elemente auf dem Festland der USA gibt, die Gewalt anwenden können, ohne eine politische Ursache zu haben.

Heckenschützen, die von Dächern und aus Dachluken schießen und keinen andern Anlaß als einen Drang zur Gewalt und Rache an der Gesellschaft haben, sind sicherlich reif für den politischen Zugriff der Geheim-24 agenten Rotchinas oder des kommunistischen Cuba, die in der ganzen Welt Leute dieses Schlages suchen.

Einige Befürworter von Black Power betrachten die Ausbrüche der Gewalt als notwendigen Bestandteil dessen, was Adam Clayton Powell "die schwarze Revolution" genannt hat "die anfängt, die amerikanische Demokratie zu reinigen". Powell sagte das am 26. Juli 1967, gerade in dem Moment, als der Aufstand von Detroit zusammenzubrechen begann.

Am gleichen Tag erließ der Black-Power-Führer Stokely Carmichael in Cuba einen ähnlichen Aufruf*), zur selben Zeit, als die Organisation der amerikanischen Staaten feststellte, daß Castro weiterhin kommunistische Terroristen und Guerilleros in Venezuela unterstützt. In ihrem Bericht legt die OAS ein Hauptgewicht auf die Aktivitäten Cubas, die das Training, die Bewaffnung und den Transport von Guerillakämpfern für den Einsatz in andern Staaten einschließen.

Seit den Tagen der Schweinebucht-Invasion ist Castro außerordentlich verbittert und zu einem Möchte-gern-Exporteur in Revolution geworden. Carmichael an seiner Seite gab Castro den Aufständen in den amerikanischen Städten seinen Segen und rief zum Guerillakrieg auf.

Am 3. August, als er noch in Cuba war, wiederholte Carmichael seine Vorhersage eines städtischen Guerillakriegs gegen die Regierung der Vereinigten Staaten. Er sagte: "Unsere einzige Antwort ist, diese Regierung zu zerstören, oder selbst dabei zerstört zu werden, wenn wir versuchen, diese Regierung zu zerstören." Jedenfalls "fangen wir an mit Gewehren vorzugehn, um unsre Freiheit zu erlangen".

Einige Tage später rief ein andrer Befürworter der Gewalt, H. Rap Brown, die Neger in New York auf, sich gegen "weiße Verschwörung und weißen Völkermord" zu bewaffnen, während er die Krawalle von Newark, Detroit und Plainfield als "Generalprobe der Revolution bezeichnete".

Das ist Stroh im Wind, aber immerhin applaudieren Hunderte an Ort und Stelle und Millionen im ganzen Volk hören zu, während Möchte-gern-Nazis und Mitglieder der Kommunistischen Partei weit weniger Leute anziehen, nur mäßigen Beifall ernten und innenpolitisch nur eine geringe Gefahr darstellen. Aber diese Gruppen können die Sprecher der Black Power

^{*)} abgedruckt in: Stokely Carmichael: Die Dritte Welt, unsere Welt, VoltaireFlugschrift 20 (Edition Voltaire), Berlin, 1969.

ausnutzen. Verantwortliche Negerführer arbeiten andererseits mit echter Macht und dem Ziel wirklichen Fortschritts, aber sie werden als Onkel Toms enden, wenn die Fürsprecher der Gewalt weiterarbeiten. Künftig können mächtige Sprecher langandauernde Gewalttaten hervorrufen und provozieren, mit dem Ziel, Einheiten der Nationalgarde in vielen unserer Städte zur fast ständigen Bereitschaft zu zwingen.

Jede Nation hat zu bestimmten Zeiten ihre Möchte-gern-Hitler. Bisher waren die Vereinigten Staaten in der Lage, das extreme Gerede dieser Radikalen zu überleben, denen es niemals gelang, politische Kräfte von einigem Einfluß, geschweige denn bewaffnete Gruppen zu mobilisieren. Aber die Anziehungskraft und der zeitweilige Erfolg des Guerillakonzepts ist ein Gift, daß die Führer städtischer Minderheiten oder künftige Möchtegern-Hitler inspirieren kann, Leute mit unbarmherzigen Zielen und von quälendem Ehrgeiz. Die Zeit und die Bedingungen der Bevölkerungsexplosion können zum Ausbruch allgemeiner Gewalt in den Städten führen. Zwar versprechen soziale und ökonomische Fortschritte hier Abhilfe, aber wir können nicht allzu sicher sein, daß derartige Anstrengungen immer erfolgreich sein werden.

Beispielsweise wurden vor noch nicht allzulanger Zeit die modernen Wohnhäuser in Anacosta von jungen Getto-Gangs verwüstet. Ohne engagiert zu sein, zerstörten sie Eigentum in großem Maßstab und schüchterten Ladenbesitzer und Passanten dermaßen ein, daß sich eine der führenden Zeitungen Washingtons veranlaßt sah, eine Artikelserie über dieses neue Phänomen zu bringen, das auf zukünftige Probleme in andern Städten verweist. Warum? Weil die Gesinnung, die sich hier manifestierte, äußerst radikal war; ihre Bedeutung für die Zukunft ist völlig klar.

Die Unruhen in den Städten sind zu einem Instrument des Rassenkampfes geworden. Aber sie richten sich nicht immer ausschließlich gegen die Weißen; häufig entladen sich die Frustrationen der Randalierer gegen ihr eigenes Getto und die relativ Armen oder gegen die Ordnungskräfte.

Künftige Gewalt kann auch von Weißen ausgehen, die gegen die Armut und ihre Umwelt protestieren. Weiß oder schwarz — hier drohen politische Aspekte, weil kommunistische Elemente das großstädtische Amerika unterwandern und schwere Unruhe verursachen können. Dabei muß der künftige Protest nicht unbedingt kommunistisch inspiriert sein; die Aktivisten der Linken, die ihre Kräfte im Protest gegen den Vietnamkrieg verausgaben, können zur Ursache der wachsenden städtischen Unruhe und Störungen werden.

Auch auf dem Land gibt es Armut und soziale Probleme, aber nur in den Städten können sie explosiv werden und ernsthafte Ausmaße annehmen.

Das Recht jedes einzelnen, Feuerwaffen zu tragen, wird heute in Washington ernsthaft diskutiert. Die Debatte wird sich noch lange hinziehen und vermutlich zu keinem Ergebnis führen. Die nackte Tatsache bleibt, daß jeder zwischen Chicago und dem Congo, der zu schießen wünscht, leichte Waffen oder sogar Mörser erhalten kann. Der 2. Weltkrieg, die begrenzten Kriege seither und die zahlreichen Militärhilfe-Programme haben die Welt mit Waffen und Munition überschwemmt.

Wenn eine subversive Macht oder Organisation Waffen braucht, so stehen sie zur Verfügung. Wenn ihre Führer sie im Großhandelsmaßstab einkaufen wollen, wird es den Stadtguerilleros in den Vereinigten Staaten nicht schwer fallen, sich zu bewaffnen.

Heute ist ein Trend ganz offensichtlich: die städtische Polizei kann sich selbst gegen unorganisierte Gewalt nicht durchsetzen, wenn sie massenhaft ausbricht. Morgen werden Polizei und Nationalgarde nicht in der Lage sein, sich gegen eine durchorganisierte städtische Gewalt durchzusetzen.

Der zweite Trend zielt auf eine Organisierung der Gewalt. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich die Organisation in den Gettos ausgebereitet. Es fing mit Straßengangs an, die ganz frech paramilitärische Klubs gründeten und sich in Gruppen für Sport oder Freizeit organisierten. Jetzt hat der Rassismus und die Aufmerksamkeit, die man dem Kontrast zwischen den Elendsvierteln und den reichen Stadtteilen schenkt, Bewegungen hervorgebracht, die das Ziel haben, sich herauf und hinaus zu kämpfen.

Kurz, der Trend läuft auf eine Organisation hinaus, die aggressiv zur Lösung der rassischen und sozialen Probleme drängt. Militanz herrscht jetzt in den Slums, wo zuvor nur Defätismus und Selbstgefälligkeit zu finden waren. Künftig wird die Militanz vorherrschen.

Für etwas kämpfen ist alte amerikanische Tradition. Jetzt können die Bewohner der großen Slums jederzeit mit der Guerillataktik ihre lokalen Ziele verfolgen. Sie bekämpfen vielleicht nicht die Bundesregierung, sondern einfach die Stadt oder den Bundesstaat. Wie heute in Vietnam können die Kämpfer der Nacht tagsüber Arbeiter sein. Dächer, Fenster, hoch gelegene Zimmer, tiefgelegene Straßen, Nebenstraßen können für pa-

troullierende Polizei- oder Armeekräfte zu wahren Dschungeln werden, wenn es nachts von versteckten Heckenschützen wimmelt, so wie tags in Vietnam, wo sie gegen die Vereinigten Staaten und die Alliierten kämpfen. Kann die örtliche Polizei oder Nationalgarde Search-and-Destroy-Aktionen in den Zementblock-Dschungeln der hochaufschießenden Häuser durchführen?

Selbst angesichts schwerer Artillerie bewies die Schlacht um Stalingrad, daß eine aus Stahl, Beton und Ziegeln errichtete Stadt dem Verteidiger ungewöhnlichen Schutz gewährt, dem Angreifer große Schwierigkeiten bereitet. Man stelle sich einen schwelenden Guerillakrieg bei Nacht in einem typischen Abschnitt der alten amerikanischen City vor. Die Polizei und die Nationalgarde kann monatelang schwere Verluste durch Heckenschützen erleiden, weil der Feind versteckt, aber zu allem entschlossen ist.

Ein solcher Kampf muß nicht von einzelnen Guerilleros unten auf den Straßen geführt werden. Der Dschungel Vietnams kennt keine Fahrstühle und es gibt keine Treppenhäuser in den Bäumen, aber die Städte haben beides - und unzählige leere Zimmer, in denen man sich verstecken kann. Kein Baum im Dschungel ist so sicher. Der Grad der Sicherheit, den die Großstadtguerilla erreichen kann, ist einfach unvorstellbar. Das Konzept Mao Tse-tungs vom langandauernden Krieg kann - wenn es eine Guerilla gibt, die es anwenden will - im gleichen Maß wie auf dem Land in China angewendet werden. Das Problem ist schon in Vietnam kompliziert genug, obwohl es dort zeitweilig ruhig ist, aber was für ein Bulldozer will ein 20 Stockwerke hohes Apartment- oder Bürohaus dem Erdboden gleichmachen, wenn es nachts von Heckenschützen benutzt wird, tags aber friedlich daliegt? Hier können Großstadtguerilla in die Straßen hinabschießen und Feuerbomben werfen und müssen nicht einmal Mörser einsetzen. Um es deutlich zu machen: der beste Dschungel wurde nicht von der Natur, sondern vom Menschen geschaffen.

Militärisch gesehen kann ein erfolgreicher Krieg gegen eine Guerilla, die ihre Basis in den amerikanischen Großstädten hat, ebenso schwierig und langwierig sein wie der Kampf in Vietnam, vorausgesetzt, daß der Aufstand gut organisiert ist.

Das *Problem Nr. 1* wäre die Organisation selbst. Um sie zu bekämpfen bedürfte es politischer Unterwanderung und der Durchdringung mit Spionen; die Spionage müßte hohe Qualität besitzen, bis zu den geheimen, subversiven Plänen vordringen, die Führer ermitteln und die Organisation selbst auflösen.

Man stelle sich ein Haus oder einen Häuserblock vor, in welchem unschuldige Leute wohnen, das aber nachtsüber von Heckenschützen und Aufständischen mit Feuerbomben benutzt wird. Die taktischen Aktionen würden hier tags den Charakter von Durchsuchungen annehmen, nachts den von Vergeltungsschlägen, Manövern und Gefechten. Die Nachtgefechte erfordern sehr delikate Entscheidungen z. B. auf welches verdunkelte Fenster zu schießen ist, welches Dach mit Mörsern beschossen oder von Helicoptern angegriffen werden soll. Man müßte ein ganz neues Handbuch der militärischen Operationen, Taktiken und Techniken schreiben, um der städtischen Kriegsführung dieser Art gerecht zu werden. Dergleichen gibt es heute noch nicht.

Problem Nr. 3 umfaßt Polizei, Nationalgarde, Armee und lokale Behörden und ihre — vor allem politische — Koordinierung, Kommunikation und Kontrolle. Hier liegt ebenfalls eine ziemlich große Aufgabe, die durch das Chaos und die Straßenkämpfe noch schwieriger werden kann. Für jede Stadt, jeden Notstandsfall muß gründlich vorgeplant werden. Planung ist lebenswichtig, vor allem, um alle Maßnahmen — politische und militärische — zu kontrollieren und aufeinander abzustimmen.

Setzen erst einmal Chaos und Kampfhandlungen ein, werden Befehlsstruktur und Koordinierung noch entscheidender und wichtiger. Dazu gehören Telefon- und Funkverbindungen ebenso wie Verbindungsleute und so weiter.

Problem Nr. 4 kann man als Mischung X bezeichnen. Es umfaßt alles von der Kontrolle und dem Schutz einiger Dutzend oder Hundert Flüchtlinge, die ihre Häuser verlassen bis zu Geiseln, die von eingeschlossenen Guerillas festgehalten werden, die versuchen, sie beim Ausbrechen als Schild zu benutzen. Es umschließt Kranke und Verwundete unter den Unschuldigen. Es umschließt die Versorgung mit Nahrung und Medikamenten sowie ärztliche Betreuung für Eingekesselte. Es umfaßt die Evakuierung von Leuten, die in brennenden Häusern gefangen sind, durch Helicopter oder Feuerwehr. Es umschließt endlich den Schutz der Feuerwehrmänner vor Heckenschützen, der sich im letzen Sommer in Detroit so bitter notwendig erwies.

Feuerwehrleute brauchen Rote-Kreuz-Binden, um ihr Leben und ihre Arbeit zu schützen. In Detroit gab es nicht einmal das. Sie werden bei organisierten Aufständen in den Städten künftig schwere Verluste erleiden, wenn es nicht gelingt, sie durch ein Abkommen oder irgendeine andre Maßnahmen besser zu schützen.

Der Erfolg im Kampf gegen die Großstadtguerilla basiert nicht auf Abkommen, sondern auf Taktiken und Techniken, die noch formuliert werden müssen.

Vor uns liegt der schwierigste der sogenannten begrenzten Konflikte. Die militärischen Kräfte und Schwierigkeiten einer neuen Art verlangen neue Ausbildungsmethoden und eine andre Disziplin. Traditioneller- und normalerweise wird den Soldaten beigebracht, zurückzuschießen, das Ziel zu erobern, den Hügel zu besetzen. Diese Taktiken sind nicht länger anwendbar, wenn wir nicht ganze Straßenzüge in Schlachtfelder verwandeln wollen. Größere Feuerkraft und mehr Truppen haben bereits in Vietnam zur Eskalation geführt.

Eine Lehre müssen wir aber doch aus diesem Typus des begrenzten Konflikts ziehen: Wenn die Großstadtguerilla beginnt, so wird ihre Bekämpfung die größte Selbstbeherrschung verlangen, die je dem amerikanischen Soldaten abgefordert wurde, seit es die traditionelle Parole gibt: Niemand von Euch darf schießen, ehe ihr nicht das Weiße in ihren Augen seht! Das bedeutet, daß die aktive Armee, die Nationalgarde, und die Polizei das Gewicht ihrer Präsenz einsetzen müssen, ohne zu schweren Feuergefechten zu kommen, oder gar zu leichtfertigen Schießereien. Die Implikationen einer solchen Taktik in bezug auf militärisches Training und den Einsatz sind enorm. Man muß von jeder Einheit und jedem Soldaten erwarten, daß er die Ausfälle der Heckenschützen erträgt, die höchste Beweglichkeit zeigt und – zeitweilig – am wenigsten schießt.

Dieser Befehl stellt an jede Armee große Anforderungen, aber nur bei einer solcherart geübten Disziplin und Technik kann die Großstadtguerilla in Schranken gehalten, ihre zerstörende Kraft begrenzt werden; und nur durch den Einsatz der geringsten notwendigen Kräfte, d. h. durch Gefangennahme statt durch Zerstörung, kann sie besiegt werden.

Die Planung muß eine Ausbildung für den städtischen Guerillakampf bei allen Truppen einschließen. Besonders die Nationalgarde muß dieser Ausbildung Priorität zumessen. In der Armee wird die Ausbildung für den Betondschungel und für den Kampf überall gleichermaßen vonstatten gehn.

Schließlich aber heißt das, daß die Armee den Zement- und Asphalt-Dschungel aller amerikanischen Städte kennt. Das heißt, daß die Manöver und Übungen, die bisher auf dem Land durchgeführt wurden in Zukunft in die großen Städte verlegt werden müssen. Möglicherweise wird der Anblick solcher Manöver als Abschreckung der Aufständischen wirken. Der heutige Trend geht dahin, daß die amerikanischen Truppen sehr bald in den großen Zentren weit größere Manöver abhalten werden, als man sich bisher vorstellen konnte. Man wird von ihnen verlangen, daß sie Einzelheiten der Städte kennenlernen und sich merken, also Gebäude, Straßen, Alleen, Dächer und Abwasserkanäle, genauso, wie man früher von ihnen verlangt hat, sich die Details des offenen Geländes einzuprägen.

Das ist der einzige Weg, um mit den nachrichtendienstlichen, sozialen, ökonomischen und politischen Problemen fertigzuwerden, die mit dem ernsten Krieg der *Dritten Front* verbunden sind, der unter dem unglücklichen Markenzeichen *Made in USA* ausbrechen kann.

1

Robert F. Williams, Teilnehmer am 2. Weltkrieg, war bis 1963 Präsident der vormals liberalen Vereinigung zur Förderung der Farbigen in Monroe, North Carolina. Er gehörte zu den ersten, die den bewaffneten Widerstand der Afro-Amerikaner gegen die sie unterdrückende Gewalt der Weißen proklamierte und praktizierte. Vom FBI gesucht, mußte er die USA verlassen und lebte zuerst im Exil in Habana, später in Peking, wo er die vorliegenden Texte schrieb. Durch seinen Nachrichtenbrief The Crusader versuchte er, weiterhin Einfluß auf die Afro-Amerikaner zu nehmen; seine Schrift Listen Brother (New York, 1968) propagiert die Desertion unter den afro-amerikanischen Soldaten der US-Armee. Robert F. Williams ist für viele zu einer Art Symbolfigur für das frühe Stadium des bewaffneten Widerstands in den USA geworden, aber während der Emigration verlor er an Einfluß und Ansehen. Zugleich mit der Herausgabe der vorliegenden Schrift verließ er sein Exil in Peking und kündigte seine Rückkehr an die Basis in den Vereinigten Staaten an. Die Zeit der Einzelgänger und der Personalisierung gehört auch im antikapitalistischen Kampf in den USA der Geschichte an und Williams betrachtet sich, mit Che, nurmehr "als ein einfacher Soldat im ungeheuren Heer des Proletariats", er wird in den inzwischen entstandenen Basisorganisationen der Gettos einen anonymen, gleichberechtigten Platz einnehmen. Sein Text ist allein unter dem Aspekt von Belang, daß er - im Gegensatz zu den zahlreichen sprachlos Kämpfenden - Theorie und Praxis der Kämpfe formuliert hat.

Der Oberst i. R. der amerikanischen Armee Robert B. Rigg gilt als einer der Experten des US-Geheimdienstes für Fragen der Planung und der Zukunftsforschung. 1958 erschien sein Buch "Krieg: 1974" — eine im Auftrag des US-Army Institute of Advanced Studies angefertigte Arbeit. Heute ist er Berater für die China betreffenden Probleme. Der hier vorgelegte Aufsatz wurde als richtungsweisend von zahlreichen amerikanischen Zeitschriften (u. a. "Army" und "US News & World Report") nachgedruckt.

Zweifellos handelt es sich um einen ebenso miserablen wie interessanten Text, der völlig klar die Grenzen und Mechanismen der zur Verteidigung der imperialistischen Machtstruktur dressierten Militärs aufzeigt. Unfähig. einen historischen Prozeß zu erfassen erscheint die Revolution einmal als von auswärtigen Nationen angezettelte Verschwörung, dann als "Heckenschützen, die von Dächern und aus Dachluken schießen und keinen andern Anlaß als einen Drang zur Gewalt haben". Verschwörungstheorie und Irrationalismusverdacht sind nur die beiden Seiten der eigenen theoretischen Unfähigkeit, die in praktische Konzeptionslosigkeit umschlägt. Zwar dämmert es auch einem Technokraten wie Rigg, daß "die Anwendung rein militärischer Maßnahmen eine ziemlich hoffnungslose Sache" sein könnte, aber als Haudegen des Kapitals verläßt er sich doch eher auf den ihm verständlichen, eingeübten Apparat als auf "politische Anstrengungen" - wobei merkwürdigerweise seine Erfahrung mit denen der Afro-Amerikaner korrespondiert; die Absage an die politische Funktionsfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft erfolgt gleichermaßen von Gegnern und Verteidigern des Systems. Es ist dann aus der psychologischen Lage des militärischen Fachidioten nur zu verständlich, daß ihm am Schluß seine Disziplin zum Allheilmittel gerät, und er, in den militärischen Maßnahmen "den einzigen Weg" sieht, "um mit den nachrichtendienstlichen. sozialen, ökonomischen und politischen Problemen fertigzuwerden".

Das Konzept von Robert F. Williams ist ein Rohentwurf. Besonders die organisatorischen Aspekte sind wenig detailliert; die Frage von Zentralismus und Autonomie der revolutionären Kader wird kaum berührt. Klassenkampf wird auf die militärischen Erfordernisse reduziert. Dabei müssen an die globalen Überlegungen gerade jetzt die Diskussionen von Effizienz, Taktik, Einsatz der Mittel angeknüpft werden. Die Black Panther Party, die revolutionäre Avantgarde der Schwarzen, ist über das Konzept des Kampfes an jedem Ort zu jeder Zeit hinausgegangen, um gezielte und wirkungsvolle Einsätze vorbereiten zu können. Der Konterrevolutionär Rigg erteilt hier eine äußerst wichtige Lehre: in fast jedem Abschnitt spricht er davon, daß die wirkliche Chance der Revolution im organisier-34

ten Aufstand liegt, der langfristig angelegt ist. Mit der Spontaneität allein wird die Machtelite in den Gettos noch immer fertig. Unter diesem Gesichtspunkt ist Riggs Aufsatz am wichtigsten, denn er stellt sozusagen die Negativform jener Notwendigkeit dar, die bereits zur Entwicklung der Black Panthers geführt hat, einer revolutionären Partei, deren Programm und Forderungen die Bedürfnisse der schwarzen Massen artikulieren. Sie entwickelt eine eigene Theorie und Praxis des nationalen Befreiungskrieges der schwarzen Kolonie in Amerika, orientiert an den Vorbildern der chinesischen, vietnamesischen und cubanischen Revolution.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß auch die Revolution im *Mutterland* – den von der weißen Majorität bewohnten Bezirken – nur durch die nationale Befreiung der *Kolonie* – den Gettos und dem Black Belt des Südens – eingeleitet werden kann, sind die Black Panthers die erste afro-amerikanische Organisation, die auf nationaler Ebene begonnen hat, die revolutionäre Strategie eines Guerillakrieges zu entwickeln und zu praktizieren.

Projektgruppe Edition Voltaire und Black-Power-Gruppe im INFI, Berlin

V oltaireFlugschriften herausgegeben von der Projektgruppe Edition Voltaire in der Edition Voltaire, Berlin. Robert F. Williams: Das ungelöste Rassenproblem, Achillesferse des amerikanischen Imperialismus aus dem Manuskript. Wie sich die schwarze Revolution bewaffnet aus: Crusader 5/2 Habana 1964. Aus dem Amerikanischen von Barbara Leonhardt und Projektgruppe Edition Voltaire. © copyright by Robert F. Williams. Alle deutschen Rechte Edition Voltaire, Berlin, 1969. Robert B. Rigg: Guerillakrieg im Betondschungel aus: Army, 1/1968. © Copyright by Association of the US-Army. Aus dem Amerikanischen Projektgruppe Edition Voltaire. Alle deutschen Rechte bei Edition Voltaire, Berlin, 1969.